

Zum Michaelisfest

Kurzpredigt über Johannes-Offb. 12, 7-12

Bei einer religionssoziologischen Umfrage wurde vor nicht langer Zeit festgestellt, dass heute mehr Menschen an Engel glauben als an einen persönlichen Gott. Und es gibt auch solche Menschen, die sich einen bestimmten Engel aussuchen und sich dem als Schutzengel anvertrauen.

Damit ist natürlich viel Aberglaube verbunden; manche Leute behandeln ihren Schutzengel geradezu wie ein Maskottchen.

Aber auch in manche Richtungen der Theologie sind die Engel zurückgekehrt, und es erscheinen Bücher über sie wie das von *Westermann*: „Gottes Engel brauchen keine Flügel“. Und wie beliebt ist das Lied, das *Dietrich Bonhoeffer* in seiner Zelle dichtete und das in keinem Sylvester- oder Neujahrgottesdienst fehlen darf: „*Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag ...*“

Alle Menschen sehnen sich nach Geborgenheit, Geborgenheit auch in einem transzendenten Rahmen. Und so breitet sich die Einsicht aus: Wir brauchen die Hilfe der Engel! Vielleicht ist unsere Bedürftigkeit der Grund dafür, weshalb das Geschäft mit

den Engeln boomt.

Aber wir wissen ja, die Hl. Schrift hat uns über die Engel, ihr Wesen und ihre verschiedenen göttlichen Aufgaben noch viel mehr zu sagen. Es gibt Boten-Engel, was ja dem ursprünglichen Sinn des Wortes am nächsten kommt. Es gibt auf höherer Ebene die Cherubim und Seraphim, leuchtende Gestalten, die die Thronwacht des himmlischen Königs halten und durch unaufhörlichen Gesang Sein Lob vermehren.

Ja, im eucharistischen Gottesdienst, wie wir ihn jetzt gerade feiern, vereinen sie sich mit der irdischen Gemeinde, so dass die überirdische und die Irdische Sphäre einander durchdringen und wir als die *eine* Gemeinde vor dem Thron des Dreieinigen Gottes stehen. Wir haben das dieser Tage einmal bewegend erfahren, als das schwedische Fernsehen einen Gottesdienst in der finnisch-orthodoxen *Uspenskij*-Kathedrale in Helsinki übertrug. Bei diesem wurde die Chrysostomos-Liturgie in einer soeben erst fertig gestellten schwedischen Neuübersetzung zelebriert. Noch nie in unserm Leben haben wir die orthodoxe Liturgie, weil wir erstmalig jedes Wort verstanden und die Gebete mitvollziehen konnten, so intensiv, ja so mit- und emporreißend erlebt wie an diesem Sonntag-Morgen. Mir kam der Bericht jener russischen

Delegation des Großfürsten Wladimir in den Sinn, die die Gottesdienstgestalten der verschiedenen Konfessionen darauf prüfen sollte, welche sich Ihnen wohl für einen Import nach Russland wohl am besten eigene. Au Konstantinopel kehrten sie begeistert zurück und bezeugten staunend: „Wir wussten nicht, ob wir noch auf der Erde oder schon im Himmel waren“.

Aber in unserm heutigen Text, welcher die Haupt-Perikope für das in wenigen Tagen am 29. September gefeierte Michaelisfest ist, begegnen uns Engel noch einmal in einer anderen Kategorie und in einem kosmisch-heilsgeschichtlichen Zusammenhang: Zwei Heere völlig unterschiedlicher Art stehen einander in einer überirdischen Schlacht gegenüber, in der es um den eschatologischen Entscheidungskampf zwischen dem himmlischen Engelfürsten **Michael** und seiner Armee und den finsternen Engeln des Teufels geht. Als einstigem Lichtträger führt dieser auch den Namen **Luzifer**; er ist aber seit seiner Urrebellion der Erzfeind Gottes, des allmächtigen Schöpfer all dessen, was sichtbar und was unsichtbar ist. Unter der geheimnisvollen Zulassung Gottes ist sein Werk auf Erden das, die Menschen dazu bringen will, wie er selber gegen Gott zu rebellieren. Wir kennen ihn unter verschiedenen Bezeichnungen: Antichrist, Drachen, Satan oder schlicht: Teufel.

Ja, liebe Brüder, ich bringe an dieser Stelle den **Teufel** ins Spiel. Denn auch um ihn dreht es sich ja in unserem heutigen Predigttext. Einst gehörte er in die Welt der Engel. Nach biblischem Verständnis ist er der gefallene oberste Lichtengel. Einst diente auch er dem allein heiligen Gott und ließ sein himmlisches Licht auch auf die Erde und in die Herzen der Menschen strahlen. Aber nach seinem Sturz brachte und bringt er uns Menschen das Gegenteil. Er lässt Finsternis in unsere Sinne und Gedanken sowie unsere ganze Existenz einbrechen und verführt die Menschen dazu, sich von dem lebendigen Gott abzuwenden. Die Strafe dafür folgte auf dem Fuße - er wurde aus dem Himmel und damit aus der Nähe Gottes verbannt: *"Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie wurdest du zu Boden geschlagen, der du alle Völker niederschlugst!"*, schreibt der Prophet Jesaja im 14. Kapitel. – Und der Evangelist Lukas schreibt: *"Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz."* (Lukas 10, 18). Im Munde Jesu ist dies nicht nur eine dämonologische und hamartiologische Aussage, sondern zu allererst eine *soteriologische* Botschaft. Er, der Sohn Gottes, ist in die Welt gekommen, damit er die Werke des Teufels zerstöre. Das tat er schon in seiner vorösterlichen Wirksamkeit in vollmächtigen Worten und machtvollen Taten.

Damit wendet sich das Blatt der göttl. Geschichte mit den Menschen: Aus der Unheils-Geschichte wird Heilsgeschichte, die am Ende zur völligen Vernichtung des Teufels und des Antichrist führen wird. Doch so weit ist es noch nicht, auch der Sieg Christi über den Widersacher durch seinen Opfertod und seine glorreiche Auferstehung brachte noch nicht sofort das Ende der Herrschaft des Teufels. Reich Gottes und Reich des Teufels liegen in einem höchst dramatischen Kampf. Johannes, der Seher, schaut: „es *entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen*“, so hörten wir es in unserm heutigen Text. Gott überlässt diese Welt nicht dem Bösen; doch überlässt er den Endkampf gegen diesen nicht seinem himmlischen Heer unter dem Erzengel Michael. Vielmehr bezieht Christus auch seine irdische Gemeinde in diesen Kampf ein, der er in seiner Passion und seinen Opfertod am Kreuz schon entscheidend gewonnen hat. Auch Jesu Jünger müssen in ihrer ganzen irdischen Existenz daran teilnehmen, indem Sie in der Kraft des Geistes und des Wortes dem Teufel und seinen Anhängern widerstehen. Unter Umständen kann dieser Kampf die Jünger auch zu Blutzeugen machen. Doch ihr Märtyrertod bedeutet gerade nicht ihre Niederlage, sondern ihren Triumph:

Das bringt Johannes in einer Aussage zum Ausdruck, die uns zugleich den tiefsten Sinn des Martyriums erkennen lässt: „Und sie haben ihn,[Satan] überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod“ (V. 11). – Wir brauchen den Teufel nicht zu fürchten, auch wenn er noch immer in vielerlei Gestalt in dieser Welt seine dunklen Machenschaften treibt. Wir brauchen ihn und die böse Mächte der Welt nicht zu fürchten; denn sie werden vom Erzengel Michael und seinen Engeln bekämpft und besiegt und Christus schenkt uns Anteil an diesem Sieg. Und so heißt es denn schon zu Beginn in V. 8 der unseres Textes: "Der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht, und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel." Die Boten Gottes werden also siegen über die Mächte, die sich gegen Gott und gegen die gestellt haben, die Gott vertrauen. – Sicher: Dass es das Böse und den dahinter stehenden Bösen in der Welt gibt und dass wir immer wieder darunter auch leiden, das lässt uns manchmal an Gott und an Seinem Sieg über alles Teuflische zweifeln. Aber wir dürfen wir darauf vertrauen, dass dem Bösen nur eine kurze Zeit bleibt. Denn "das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes ist geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder ist verworfen. (...)" - Amen.